

Frau Direktor Buller ganz platt, ganz platt; Herrn Geheimrat Wersch; Herrn Omnibuskutscher Koppke; so nette Menschen zertrat vorsichtig der zarte Riese. Da weinte er. Wie Wolkenbrüche, aber salzig, stürzten seine Tränen auf gute, liebe Menschennaturen. Die Kinderschule, ja die Kinderschule kam ins Schwimmen, brach ein, sank. Der Riese weinte, Mütter schrien, Versicherungsgesellschaften starben. Der schmerzlich bewegte Riese warf sich zu Boden, aber die Erde bebte: London, Madrid, Zehlendorf und Nowawes fielen zusammen wie Kartenhäuschen. Gut, gut meine ich es, beteuerte der zarte, so zarte Riese, und seine reuige Stimme erzeugte einen solchen Luftdruck, daß achtzig junge und alte Kellner des Lunaparkes weggehweht wurden wie Papierschnitzel. Der Riese stieß einen tiefen Seufzer aus seiner grameswunden Brust, es explodierte davon ein Krematorium nebst vier Friedhöfen, ein Hagel von Asche und Gebeinen wirbelte durch die Lebendigen. Und es graute den Riesen vor sich selber, als er, von Witwen und Waisen umgraulpelt, auf flachem Felde hingestreckt lag; unter ihm ein Gutshof mit einer Meierei, alles voll verröchelnder Tiere und Menschen. Tötet, o tötet ihr kleinen, feinen Leute mich, den sanften Mörder eures Glücks, bat der Riese. Da hätte er gut bitten, sein Wimmern zerpuflte ein Wöchnerinnenheim, eine Grenadierkaserne, die natürlich in der Nähe lag, einen regierenden Herrn, der mit herrlichem Auto daherbrauste, und ein paar alternde Mädchen, die zum Postamt eilten. Aber, lächelte der Riese, und überirdische Wehmut brach aus seinem Blick — aber kann ich Sanfter, der ich zu groß bin, viel zu groß bin, um der guten, dieser lieben, so kleinen, so niedlichen, munteren Leute willen mich nicht selber töten? Halleluja, lallte er ganz leise aus Furcht, jemanden zu verletzen; heureka, lächelte er bei sich, wohlan! Er nahm einen tollen Anlauf, sprang himmelhoch, vollführte in den Wolken einen Salto mortale und fuhr kopfüber so blitzlings mit dem Schädel auf die nächste Kirchturmspitze, daß seine Seele gar nicht ohne Salbung von hinnen ging. Der Turm schlug mit dem prachtvollen Gigantenleib zwei Stadtteile in Trümmer; der Dichter Promethke starb bei dieser Gelegenheit. Und nun begann — nasus teneatis! — das Zeitalter der Verwesung, das noch bis auf die heutige Nacht fort dauert. — So kann wahre Sanftmut wirken wie höllischste Teufelei — sollte sie von einem Riesen herrühren.

HELLMUT VON GERLACH

Vor 1933 der unerschrockene Herausgeber der „Welt am Montag“, überzeugter Antimilitarist und Kriegsgegner, schrieb die Bekenntnisschrift: „Erinnerungen eines Junkers“, in der er seinen politischen Entwicklungsgang vom Konservativen zum entschiedenen Verfechter pazifistischer Ideen darstellte. Als Carl v. Os-

sietzky im Mai 1932 ins Gefängnis geworfen wurde, übergab er H. von Gerlach die Leitung der Weltbühne. Der 1866 Geborene ist im August 1935 in Paris gestorben, wo er seine Autobiographie „Von rechts nach links“ niedergeschrieben hat. — Aus den „ERINNERUNGEN EINES JUNKERS“ hier ein kurzer Abschnitt:

Die famose Dolchstoßlegende beruht auf der Fiktion, die deutsche Revolution sei von irgendwelchen geheimnisvollen Verschwörern planmäßig vorbereitet worden. Als willkommene Kronzeugen für die Legende werden von den Monarchisten der ehemalige Volksbeauftragte Emil Barth, ein gewisser Vater in Magdeburg und ähnlich unmaßgebliche Personen aufgeführt.

Ich will die Ehrlichkeit dieser Kronzeugen nicht anzweifeln. Sie mögen subjektiv davon überzeugt sein, ihre geheime Tätigkeit habe wesentlich zum

Ausbruch und zum Erfolg der sogenannten Revolution vom 9. November 1918 beigetragen. In Wirklichkeit ist noch nicht ein Prozent des Umsturzes auf ihre Rechnung zu setzen. Nur revolutionärer Größenwahn kann in der Revolution etwas anderes als den automatischen Zusammenbruch eines schuld-beladenen Regimes erblicken.

Nicht einmal das geschickteste illegale Mittel der Linksradikalen: die Spartakusbriefe haben weitere Volkskreise oder gar das Heer erreicht. Sonst hätte der Spartakusbund im November und Dezember 1918 mehr als eine — allerdings sehr aktive — Sekte sein müssen.

Ich habe den maßgebenden Unabhängigen während des Krieges nahe genug gestanden, um zu wissen, wie entschieden sie immer jede illegale Betätigung abgelehnt haben. Und ich vergesse nie, wie geradezu entsetzt Hugo Haase 1917 war, als er die erste Nachricht über die Marinemeuterei erhielt. Er tat alles, um als Mensch den armen Illusionisten zu helfen. Aber er betonte immer wieder, daß die Unabhängigen den Weg der Verschwörung für falsch, ja für eine Gefährdung der unabhängigen Friedenspolitik hielten, die immer mehr Anhang finde.

Die illegale Tätigkeit ganz links war minimal, die illegale Tätigkeit ganz rechts aber riesenhaft. Sie gipfelte in dem unablässigen Kampf gegen Bethmann, den die Alldutschen als das Haupthindernis für ihre schrankenlose Annexionspolitik ansahen. Und sie konnte sich fast ungehindert entfalten, weil die entscheidenden Militärs in ihrem Herzen ganz auf Seite der Bethmann-Gegner waren ...

ERNST GLAESER

1902 geboren, schrieb den vielumstrittenen Roman „Jahrgang 1902“ und dessen Fortsetzung „Frieden“. Seine Bücher wurden verbrannt. 1933 ging er in die Schweiz; 1936 erschien sein Buch „Der letzte Zivilist“ und ein paar Jahre später eine Sammlung von Novellen: „Das Unvergängliche“ in einem Amsterdamer Exilverlag. Aber 1939 ging Glaeser, in Zürich (nach seinen

Worten) „rettungslos einsam“, nach Hitler-Deutschland zurück und wurde — „Hauptschriftleiter“ der P.K.-Zeitung „Adler im Süden“. Den Bemühungen Ernst Glaesers, seine damalige fragwürdige Haltung zu rechtfertigen, steht man vielfach mit abwartender Skepsis gegenüber. Hier folgt ein kleiner Abschnitt aus seinem Roman „JAHRGANG 1902“:

An einem hellen, frischen Februartag des Jahres 1915 stand ich am Marktplatz und sah einer Pferdemonstration zu. Unter den splinternackten Ästen der Kastanienbäume rieben sich etwa hundert Pferdeleiber, braune und schwarze. Der Geruch, der von ihnen ausging, tat meinen Lungen wohl. Zwischen den Pferden, deren Wiehern und Gestampf die kalte Luft zum Schaukeln brachte, ging ein Sergeant. Er hatte ein großes Notizbuch. Die alten, verbogenen Bauern, die ihre Gäule hielten, grüßten ihn tief. Er sah über sie hinweg. Hinter ihm ging ein Soldat, der ein glühendes Eisen trug. Der Sergeant sah sich die Pferde an, prüfte ihr Gebiß und ihren Huf, dann gab er dem Mann ein Zeichen. Dieser näherte sich dem Pferd, und während der Sergeant in seinem Notizbuch schrieb, setzte er das glühende Eisen dem Gaul auf den Oberschenkel. Das Pferd sprang hoch, schrie, stampfte, wurde aber sofort von zwei anderen Soldaten an den Zügeln niedergeworfen. Auf dem braunen Fell, das leicht dampfte und brandig roch, schwoll dann langsam das Zeichen: XVIII. A. K. Der Bauer bekam seinen Schein, der Sergeant ging weiter. Hinter ihm der Mann mit dem glühenden Eisen.